

Ein neuer Friedensbrief Lansdownes.

London, 31. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Lord Lansdowne erklärte in einem neuen Brief an seine Freunde und Anhänger, die heute eine Konferenz abgehalten haben, u. a. folgendes: Wir treten in das fünfte Jahr unseres Kampfes für die Freiheit und werden in der kommenden Woche unser feierliches Gelübde erneuern, in unserer Anspannung nicht zu erschaffen, bis ein ehrenvoller Friede in Sicht ist. Unterdessen werden die Anforderungen des Krieges von Monat zu Monat schwerer. Wir sind alle eher bereit, bis zum sicheren Ende durchzukämpfen, als einen nicht ehrenvollen Frieden anzunehmen. Aber es gibt weder einen Mann noch eine Frau in diesem Lande, die die Tragödie dieses Mordens nicht begreifen, und es gibt wahrscheinlich keinen Minister, der nicht erkannte hat, daß es ein Verbrechen sein würde, den Krieg noch einen Tag fortzusetzen, sobald ein ehrenvoller Friede erreichbar ist. Soweit ich darüber urteilen kann, ist das Friedensverlangen in den feindlichen Ländern groß. Ich bin überzeugt, daß man dort eher nach einer neuen Auseinandersetzung der Bedingungen verlangt, unter denen wir bereit sind, nicht etwa Frieden zu schließen, sondern die Besprechungen zu eröffnen, die zum Frieden führen könnten. Es bestehen offenbar aber einige Hauptfragen, die man auf beiden Seiten für Verhandlungen nicht geeignet findet.

Nachdem Lansdowne die Schwierigkeit, ein Verzeichnis dieser Fragen zu geben, auseinandergesetzt hat, fährt er fort: Wir müssen bedenken, daß wir nicht nur mit unseren Bundesgenossen, sondern auch mit unseren Dominions zu rechnen haben und daß wir es mit sehr verwickelten politischen, geographischen und Rassenfragen zu tun haben.

Indem wir eine überprüfte Erklärung über unsere Wünsche abwarten, haben wir das Recht zu fragen: Welcher Art sind sie jetzt? Vor einiger Zeit war die Note der Alliierten vom 10. Jänner 1917 maßgebend, aber seit dem Abfall Rußlands ist sie veraltet. Lansdowne erinnert an die bestehenden Geheimverträge und gibt seiner Befriedigung über Balfours offenerzige Erklärung vom 20. Juni Ausdruck, daß die Verträge kein Hindernis für den Frieden sind und daß die Tatsache, daß die Alliierten vor drei Jahren einen anderen Standpunkt einnahmen, sie nicht hindern wird, aufrichtigen Friedensvorschlägen zugänglich zu sein.

Der Brief schließt: Die denkwürdige Rede des Premierministers vom 17. Jänner wird als die maßgebende Erklärung über die Kriegsziele angesehen. Aber das Volk fragt, ob keine „Besprechungen“ eingeleitet werden können, bevor die Mittelmächtigkeit zu erkennen gegeben haben, daß sie allen diesen Forderungen zustimmen. Es ist bemerkenswert, daß der Premierminister vor einigen Tagen in seiner Ansprache an die kanadischen Sozialisten gesagt hat, wir werden alle diese Fragen im Zusammenhange der Ereignisse, die seither stattgefunden haben, erneut erwägen. Für sehr bedeutsam halte ich die Rede Wilsons vom 4. Juli. Sie erhielt eine größere Bedeutung dadurch, daß Lloyd George sie sofort von ganzem Herzen annahm und erklärte, die Mittelmächte können morgen Frieden haben, wenn sie die Bedingungen des Präsidenten annehmen. Wilsons Rede war jedoch keine Skizze der Friedensbedingungen, sondern eine hochgestimmte Umschreibung der Dinge, für die die assoziierten Völker kämpfen. Freund und Feind werden sicherlich aufs neue von uns verlangen, daß wir öffentlich die Bedingungen bekanntmachen, unter denen wir bereit sind, die Diplomaten ihr Glück versuchen zu lassen.

Die Rede von General Smuts in Glasgow vom 17. Mai hat dem Grundsatz vom Kampfe bis zum

äußersten (Knock out blow) den Gnadenstoß gegeben und zugleich den Weg zur richtigen Auffassung vom Siege gewiesen, den wir alle für unvermeidlich halten und der nicht nach zeitlicher Uebermacht, sondern nach dauernder Sicherheit strebt, unter der Wilsons Ziele schließlich bewirkt werden können.

Der Prüfstein für die Vollständigkeit dieses Sieges würde die Bereitwilligkeit des Feindes sein, die Anschauungen der äußersten Militaristen beiseite zu schieben und die Bedingungen anzunehmen, die er nicht in Erwägung ziehen konnte, als er sein wahnsinniges Abenteuer begann. Ich kann nicht die positive Versicherung geben, daß wir in ein solches Stadium eingetreten sind und daß die Aussichten für ein vorläufiges Abkommen bezüglich der hauptsächlichsten Punkte bestehen, aber es sind gewisse Anzeichen dafür vorhanden, daß sich derartige Gelegenheiten in der nächsten Zukunft bieten können.

Wir müssen bereit sein, diese Gelegenheiten in verständiger Weise zu benutzen, um den Feinden die Möglichkeit zu geben und zu zeigen, ob ihre Vorschläge aufrichtig gemeint sind oder nicht. Wir müssen uns von der Frage der vorläufigen Bedingungen zum Unterschied von den Kriegszielen eine klare Vorstellung machen. Wenn ein Augenblick dafür günstiger ist als ein anderer, dann ist es der Augenblick, in dem die glänzenden Erfolge im Felde gezeigt haben, daß die Gefühle, die uns beleben, nicht Gefühle des Zweifels sind, ob wir imstande sein werden, in dem Kampf auf Leben und Tod auszuhalten, falls wir diesen Kampf fortzusetzen wünschen.